

Politische Rundschau. Deutschland.

* Der Kaiser feierte den Geburtstagsfeier des Fürsten Bismarck durch eine große Galafeier, die im Weißen Saale des Berliner Schlosses stattfand. Einladungen hatten erhalten die Prinzen und Prinzessinnen, der ganze königl. Hof, der Reichskanzler, die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, die Staatsminister, die Generale, die Bundesratsmitglieder und die Präsidien des Reichstags, des Herren- und des Abgeordnetenhauses. Bei der Tafel brachte der Kaiser auf den Fürsten Bismarck den Trinkspruch aus.

* Die Feier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck ist in Deutschland eine allgemeine gewesen, wie zahlreiche Berichte und Telegramme aus allen Richtungen der Windrose melden. — Der Kaiser von Oesterreich und die Könige von Italien, Sachsen und Württemberg sowie Prinz-Regent Luitpold von Bayern und der Großherzog von Hessen überbrachten am Montag ihre Gratulationen nach Friedrichsruh.

— Der alte Kaiser selbst hatte am Montag morgen, um sich zu schonen, nur seine nächste Umgebung empfangen, den Besuch von Gutsnachbarn und anderen befreundeten Personen aber auf bringenden Rat Schweningers dankend ablehnen müssen. Um 1 Uhr erschienen vor dem Schlosse in Friedrichsruh die hundertfünfzig Abordnungen sämtlicher deutschen Universitäten mit ihren Musikkapellen und Bannern. Der Studiosus Busch aus Bonn hielt die Ansprache an den Fürsten, der in einer langen Rede dankte. Vor den Studenten waren die Universitätsprofessoren, nach ihnen die Offiziere der Seydlitz-Kürassiere empfangen worden. Abends brachten die Hamburger, 6000 Mann stark, einen Festzug.

* Die deutschen Bundesfürsten haben, wie die „Post“ mittels dem Fürsten Bismarck zu seinem 80. Geburtstage fast sämtlich Glückwünsche überbrannt; der Fürst hat die meisten dieser Glückwünsche sofort erwidert. Auch die Kaiserin Friedrich sandte nach dem „N. N.“ ein Handschreiben, das der Fürst ebenfalls sofort beantwortete.

* Die Einweihung der Eröffnungsfeier des Nord-Ostsee-Kanals feierlichst begangen, haben, wie die „Mitt.“ meldet, sämtliche deutschen Fürsten angenommen, mit Ausnahme des seit einiger Zeit leidenden Herzogs von Meiningen.

* Die Nationalliberalen haben, wie nunmehr auch in der nationalliberalen Presse bestätigt wird, in der Kommission gegen den Gesetzentwurf im ganzen gestimmt, anscheinend aber wegen der auf Antrag der Zentrumspartei beschlossenen Aufhebung des Anzelsparagrafen. Die Kommission hat ihre Beschlüsse, während drei Mitglieder fehlten, mit 17 gegen 8 Stimmen im ganzen angenommen. Die Mehrheit bestand aus Konservativen, Freikonservativen, Zentrum und Polen; die Minderheit aus den Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten.

* Im Fürstentum Lippe ist der Landtag nicht ohne weiteres gekommen, die Regentenschaft des Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe als zu Recht bestehend anzuerkennen. Die Stimmung des Landes scheint sich vielmehr dem Haupt der Bielefelder Linie zuzuneigen. Der „Mitt.“-Beitrag wird darüber aus demselben geschrieben: „Die Reise der Grafen Bernhard und Friedrich Wilhelm zur Lippe-Bielefelder Linie am 30. d. gestaltete sich zu einer wahren Triumpfhfahrt. Auf allen Bahnhöfen unseres Landes hatten sich große Menschenmengen eingefunden, die den Vertretern des Grafen Thronfolgers stürmische Ovationen darbrachten. Überall begeisterte Hurrasche, Hüt- und Lächerschwenken. Als Graf Bernhard in Schötmar zum Fenster hinaus antwortete: „Ja, auf Wiedersehen, wir kommen wieder“, kamte die Begeisterung keine Grenzen; ein neuer Beweis, wie tief die Sympathien für die Bielefelder Linie, der die Schaumburger mit Unrecht das Thronfolgerecht streitig machen, im Lande gehen.“ Schon in den

nächsten Tagen wird der Landtag des Fürstentums zusammentreten.

Oesterreich-Ungarn.

* Am Montag fanden in Wien die Gemeinderatswahlen statt, bei denen die Antisemiten 18 neue Sitze eroberten und ausserdem in fünf Stützpunkten eintreten werden. Die Parteigruppierung ist gegenwärtig im Wiener Gemeinderat: 74 Liberale, 64 Antisemiten.

Frankreich.

* In der Deputiertenkammer befragte der Deputierte Desfontaine den Kriegsminister über den Verkauf von vier Kanonen und 400 000 Patronen nach Deutschland durch Pariser Häuser, ferner über den Verkauf von Gewehren nach Oesterreich und über die Verleumdung von für Madagaskar bestimmten Waffen über Hamburg und Antwerpen. Der Kriegsminister antwortete, die Ausfuhr von Waffen sei seit Oktober v. J. verboten, für die Ausfuhr der noch laufenden Geschäfte sei aber eine gewisse Frist bewilligt worden. Der Verkauf von alten Waffen durch die Arsenalen biete übrigens keinerlei Gefahr. Damit war der Zwischenfall erledigt.

* Das „A. T.“ erhält aus Madagaskar folgendes Stabetelegramm: Das nach Süden gegangene französische Geschwader zusammen mit den französischen Truppen erfuhr Maroosao, Ploipisca, Mahabo, Vetsibola und eroberte 2 Geschütze. Der Kommandant hat in dem Kampf gefallen. Auf französischer Seite ist niemand verletzt. Die folgende Nachricht ist noch zweifelhaft: Die französischen Marinekräfte sollen nämlich bereits Fort Dauphin erobert haben. Der Gesundheitszustand der französischen Truppen ist gut.

England.

* Zwischen England und Frankreich besteht in der That eine wachsende Spannung. So soll die französische Regierung volle Kenntnis sämtlicher, die französische Expedition im Niger-Distrikt betreffenden Umstände gehabt haben, und zwar nicht allein durch die britische Regierung, sondern auch durch den französischen Gouverneur in Dahomey, der am 18. März, vom Innern kommend, die Küste erreichte und ausführliche telegraphische Berichte nach Paris sandte. Trotzdem wurden Englands Anfragen und Vorstellungen seitens Frankreichs bisher vollkommen unbeachtet gelassen. Erst Montag abend benachrichtigte der französische Vizekonsul das auswärtige Amt in London, dass die Antwort der französischen Regierung binnen kurzem eintreffen werde.

Schweden-Norwegen.

* Die norwegische Krise zieht sich endlos hin. Im Staatsrat stellte die Regierung dem Könige anheim, baldmöglichst die von ihr eingereichten Abschiedsgesuche zu bewilligen. Der König betraf den Amtmann Mischelet, wie verstanden, um denselben zu beauftragen, er möge die Bildung eines Geschäftsministeriums versuchen. Es ist zweifelhaft, ob Mischelet ein Ministerium zusammenbringen kann.

Dänemark.

* Die Abreise der Kaiserin-Witwe von Kopenhagen wird möglicherweise früher als beabsichtigt erfolgen, da in dem Befinden des Großfürsten-Thronfolgers eine Besserung zum schlechteren eingetreten ist.

Spanien.

* Am Sonntag hat sich Martinez Campos von der Königin-Regentin verabschiedet, um nach Cuba zu gehen. Inzwischen sind über Florida Nachrichten gekommen, wonach es mit den Spaniern auf der Insel schlimm aussieht. Sowohl am 26. März wie am 28. März fand ein Gefecht zwischen den cubanischen Insurgenten und den Regierungstruppen der Provinz Santa Clara statt. Die Regierungstruppen sollen an beiden Tagen in die Flucht geschlagen worden sein und 49 Tote verloren haben. Viele Truppen sollen sich den Insurgenten angeschlossen haben; die Zahl der letzteren wird auf 20 000 geschätzt. Die Madrider Regierung beschloß, als einzige Verstärkung für die Truppen auf Cuba 20 000 Mann einzuberufen und den Effektivbestand der Armee zu vergrößern.

* Seit dem 1. April überschreiten die Lokomotiven und Wagen der spanischen Nordbahn-Gesellschaft nicht mehr die französische Grenze. Der internationale Dienst wird mit Material, das einer anderen Gesellschaft gehört, versehen. Diese Maßregel ist zur Vermeidung einer Beschlagnahme ergriffen worden, die die französischen Inhaber von spanischen Nordbahn-Obligationen angeht.

Sien.

* Obwohl nun zwischen China und Japan ein dreiwöchiger Waffenstillstand abgeschlossen worden ist, kommen noch verspätete Nachrichten über stattgehabte Gefechte. In dem Berichte des Obersten Joo über die Einnahme der Fischerinseln heißt es: Das Kastell Nakung wurde erst nach zwei Zusammenstößen genommen. Der Verlust der Chinesen belief sich auf 30 Tote und 60 Gefangene, derjenige der Japaner auf einen Toten und 16 Verwundete. Auf der Halbinsel Jantung ergaben sich 1000 Chinesen. Die Japaner erbeuteten neun schwere Geschütze und eine große Anzahl Gewehre. Die Chinesen sprengten ein Magazin auf den Fischerinseln in die Luft.

Preussischer Landtag.

Das Herrenhaus nahm am Dienstag die Eisenbahnbörse mit der Grundbesitzerbetreffenden Resolution des Abgeordnetenhauses ohne wesentliche Debatte an. Vom Regierungstisch wurde für die nächste Session eine Revision des Enteignungsgesetzes angekündigt, welche die Voraussetzungen für die geplante Aenderung des Grundbesitzerverfahrens bildet, und erklärt, daß der Kleinbahnfonds in der Regel nur dann in Anspruch genommen werden solle, wenn das betreffende Unternehmen eine gewisse Rente in Aussicht stelle.

Das Abgeordnetenhause brachte am Dienstag die zweite Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes zu Ende. Es hat eine erhebliche Anzahl Herabminderungen der Gehälter beschlossen, so daß der Justizminister Zweifel darüber aussprach, ob die Regierung das Gesetz in dieser Fassung annehmen werde. Zunächst muß es an das Herrenhaus gehen. Auch die zweite Beratung der Gerichtsverfassung für Notare wurde erledigt.

Zur Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk.

Mit dem 1. April traten die Vorschriften über die Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk in Kraft. Die davon betroffenen Arbeitgeber werden, wenn sie sich nicht unannehmlichkeiten aussetzen wollen, gut thun, genau die Forderungen zu beachten, die bei der Durchführung der Bestimmungen für sie vorgeschrieben sind. Dazu gehört in erster Reihe die Anlegung des Verzeichnisses über die Zahl der mit nach dem Gesetz selbst an Sonn- und Festtagen zu lässigen Arbeiten betrauten Arbeiter, die Dauer ihrer Beschäftigung und die Art der vorgenommenen Arbeiten. Eine genaue Führung dieses Verzeichnisses empfiehlt sich auch schon deshalb, weil nur so in mittleren und größeren Betrieben eine gleichmäßige Verteilung der durch die Sonntagsruhe beabsichtigten Wohlthaten an alle Arbeiter möglich wird. Sodann haben die Arbeitgeber vom 1. April ab darauf zu sehen, daß soweit ihre Betriebe unter die vom Bundesrat auf Grund des § 105d der Gewerbeordnung erlassenen Ausnahme-Vorschriften fallen, ständig diese letzteren Vorschriften in den Betriebsbüchern ausgehängt sind. Es dürfte sich empfehlen, die Aushängeliste in gleicher Weise anfertigen zu lassen, wie es mit anderen durch die Gewerbeordnung, das Unfallversicherungsgesetz u. s. w. vorgeschriebenen Bekanntmachungen geschieht.

Von Nah und Fern.

Geschenke für Bismarck. Die zu Hunderten in Friedrichsruh eingelaufenen Geschenke für den Fürsten Bismarck zerfallen, so schreibt die „Mitt.“, in drei große Gruppen: nämlich die meistens überaus kunstlos ausgeführten Adressen, dann Gaben, die durch Wert, Prunk oder Schönheit hervorrufen, und schließlich jene anderen oft sehr einfachen und bescheidenen, aus denen so recht deutlich der Humor, das Herz und die Liebe des Volkes sprechen. Kein Teil

Deutschlands fehlt, fast kann man sagen, kein Land der Erde, wo Deutsche wohnen. U. a. fiel ein herrlicher Teppich auf, den die Deutschen in Samra gefandt haben, dann eine überaus wertvolle Standuhr, eine große Anzahl von Bronzestatuen u. Auch mit Blumen wird ein fast übermäßiger Luxus getrieben. Soll doch ein großer Aufbau aus Orakeln nicht weniger als 2000 Mark gekostet haben. Besonders beliebt sind Lebensmittel: Eine armbide Meitourst von zwei Meter Länge gehört jedenfalls nicht zu den alltäglichen Dingen. Auch haben die Abfeder von Käsefabriken, die eine zu 120, die andere zu 190 Pfund, wohl kaum zu hoffen gewagt, daß der Fürst trotz seiner guten Gesundheit dies alles persönlich werde verschlucken können. Diese Speisen überhaupt eine beliebte Gabe zu sein, denn es finden sich auch Pakete mit je sechs oder zwölf kleinen Käsen vor. Ihnen schließt sich ebenbürtig, als gleichfalls mehrfach gewählte Geburtstagsgabe, der Meerrettig an. Nach in großen und kleinen Exemplaren, Gänseleberpaste, eine Riste Apfel, vier Fäß Austern, Honigkuchen, eine Riste Wagen, ein großer Kasten, eine Torte in der Form eines Telegramms aus Kassel, dann Ritzpapier aus Zuder, echte Strähnen und Kaviar vervollständigen die Liste dieser sinnigen Gaben. Wein, Obst, Heidelbeerwein, Liköre, Schnaps, Zigarren, Tabak, Zigarrenstängel und lange Pfeifen dürfen natürlich auch nicht fehlen, ebenso wenig wie ein Kistenpaket mit Streichhölzern.

Auf eine alte Schuld kam in der Erfurter Stadtverordnetenversammlung von Donnerstag die Rede, die ein Graf von Schwarzburg im Jahre 1444 beim Magistrat von Erfurt kontrahiert hatte. Diese Schuld betrug 300 Goldgulden. Sie ist bis heute noch nicht bezahlt; vielmehr gerichtet die künftliche Landesbankasse zu Rudolstadt an den Erfurter Magistrat noch jetzt die Zinsen für jene Hypothek im Betrage von jährlich 39 Mark. Im Jahre 1832 waren Verhandlungen zur Befreiung dieses Schuldentitels angebahnt worden; sie zerfielen sich aber, weil man sich damals über den Wert eines Goldguldens nicht einigen konnte. Es wurde beschlossen, der künftlichen Landesbankasse einen Vergleich dahin anzubieten, gegen einmalige Zahlung von 950 Mark die alte Schuld abzulösen.

Ein Raubmord ist in der Nacht zum Montag in Erfurt verübt worden, dem eine Prostituierte zum Opfer fiel. Der Räuber ist entkommen.

Riesen auf der Schulbank. Die „Preuss.“ bringt eine Reihe von interessanten Mitteilungen über außergewöhnlich große Schulknaben. In Alexanderhütte (Schlesien) ist ein Schulknabe 1,73 Meter hoch, schon eine recht ansehnliche Manneshöhe. In Ragow bei Mühlentanz maß ein Schüler 1,72 Meter. Die Dorfschule in Selbelaug, Westhavelland zählt einen vierzehnjährigen Knaben zu ihren Knabengiganten, der 1,75 Meter mißt und 135 Pfund wiegt. Aber über diese Größe kommen zwei Sprößlinge der Neumark, der Knabe Julius Steinbach in Pippel mit 1,80 Meter und ein Schüler der 2. Bürgerkulturschule in Sonnenberg, Gustav Fischer, der mit 14 Jahren gar 1,85 Meter mißt, weit hinaus. Wie bedeutend das Wachstum in diesem Alter oft ist, zeigt eine Eintragung in das Schultagebuch eines Spreenabobores. Dort steht unterm 8. April 1891: „P. Bar 1,65 Meter. (Wach noch ein Jahr).“ Der Knabe war also 13 Jahre alt. Im nächsten Jahre (28. März 1892) ist eingetragen: „P. Bar 1,77 Meter.“

Der falsche Staatsanwalt. Der in Barmen und Elberfeld aufgetauchte angebliche Staatsanwalt Dr. Montani aus Freiburg i. B. hat in Hamburg ganz gleichartige Schwindelacten, wie im Wuppertal begangen, und wurde dort verhaftet. Der Staatsanwalt zu Elberfeld ist davon benachrichtigt worden. Der v. Montani stammt aus einer reichen Familie und hat Medizin studiert.

Mordthat. In Wachenheim ist der Gutsbesitzer Ader von seinem Neffen und dem Stiefbruder seiner Frau ermordet worden. Die Thäter schafften die Leiche in den Keller.

Hochstapler. In München wurde ein Hoch-

Ein Glückskind.

81

(Fortsetzung.)

Die Lehrer aber waren desto besser zufrieden; sie konnten Rose Wühhorn bald als einen Spiegel der Sitte und des Fleißes allen anderen Schülerinnen vorstellen.

Da war nun besonders zu erwähnen die Tochter des reichen Fleischerhans am Markt, Liddy Leidenfrost. Sie trug sich bereits wie eine Dame und sah freilich auf die einfach gekleidete Rose von oben herab.

„Was will denn diese Prinzessin vom goldenen Pantoffel?“ lachte sie.

Und fortan hieß Rose nicht anders als die Prinzessin vom goldenen Pantoffel.

Niemand nahm sich des armen Mädchens in der Klasse und auf dem Schulhof besser an als Ella Romberg, die Tochter des Pastordiatons.

„Mein Papa,“ sagte sie, „hat uns gelehrt, daß Rang und Stand den Menschen nicht machen, sondern Charakter, Wissen und Denken! Rose ist uns allen voraus, was umso mehr zu verwundern ist, als sie gegen uns zurück war. Sollte ich deshalb verachten?“

Sie schloß sich eng an Rose an, die auch häufig in die Pfarre kam.

Schon gegen Ostern erklärte Dr. Gerhards Herrn Wühhorn, seine Tochter brauche ferner keine Privatlektionen, sie habe den Standpunkt der Klasse längst erreicht.

Der Alte verwunderte sich und sagte dann folgend:

„Ja, es ist ein geschicktes Mädchen, meine Rose! Gott erhalte sie!“

Pastor Romberg interessierte sich sehr für die Freundin seiner Ella. Er bewunderte das Mädchens reiches Talent und kristallklaren Charakter und sagte oft:

„Glücklich, wer sie einmal sein eigen nennt!“ Ella war deshalb noch stolzer auf ihre Freundschaft.

Eugen Romberg war damals Untersekundaner. Er wählte Rose eine schülerhafte, etwas gespreizte Berehrung, die Rose, eine durchaus ungeschickte Natur, nicht ganz verstand und bisweilen, wenn Eugen sich spreizte, lächerlich fand. Hinter der Burgwall-Bromenade breitete sich am Garten des Herrn Wühhorn der Burgwall aus. Im Winter, beim Eisstand, war er der Mittelpunkt des Eisvergnügens.

Dieses Jahr stand das Eis früh und Rose war die erste, die es betrat. Ella und Eugen fehlten nicht. Röchlich stieß Rose einen geschickten Schrei aus und verlor halb im Gie. Sie war auf eine Querstelle geraten. — Wie der Blitz schoß Eugen Romberg herbei und befreite die Eingebrochene nicht ohne eigene Gefahr aus der misslichen Lage. Rose dankte Eugen warm, das aber schien dem jungen Scholaren alle Besonnenheit zu rauben, denn er wählte Rose eine so unverkündete Reizung, daß dieselbe der Vergötterten lästig und lächerlich vorkam. Eines Tages brachte Eugen Rose die ersten Beiden. Sie nahm die holden Lieblinge des Frühlings dankend an und sagte dann zu Ella:

„Warum ich wohl so oft an deinen Bruder

denken muß? Ich will gar nicht; diese Vereinstimmung meines Willens drückt mich förmlich. Ist es Abneigung oder Zuneigung?“

Ella hielt von Rose so viel wie von einer leidlichen Schwester, und Herr nebst Frau Romberg schätzten sie immer höher. Um so unangenehmer war es dem geistlichen Herrn, daß Ella eines Tages sagte:

„Lieber Papa, du thust mir den allergrößten Gefallen, wenn du Eugen unterstüzt, Rose mit seinen schülerhaften Huldigungen zu belästigen. Er übertreibt das in einer Weise, die schon nicht mehr schön zu nennen ist.“

Hierauf nahmen Seine Hochwürden Gelegenheit, Eugen einen ordentlichen Rüssel zu erteilen.

„Was geht dich Rose an?“ sagte er sehr erregt. „Steh doch daneben in Horaz und Cicero, anstatt Liebeskarniven zu schmieden! Eugen, schäme dich!“

Eugen war feuerrot und dann leichenblau. Er erwiderte keine Silbe, zeigte aber Rose die tiefste Verachtung in seinem Betragen.

„Was fühlst du zu dem Bruder?“ fragte eines Tages Rose Ella Romberg. „Er sieht mich stets so unfreundlich und finster an!“

Ella lächelte: „Ich habe Papa von seinen albernem Huldigungen gesagt und der hat ihm das Buch Levitikus vorgelesen.“

„Das hast du gethan?“

Ella war von dem Ton betroffen und entgegnete:

„Ich glaubte dir damit einen Gefallen zu erweisen.“

„O weh,“ gab Rose zurück, „er verachtet mich.“

„Der dumme Junge!“ sagte Ella hinzu. Papa sagt, Horaz und Cicero seien kein geistiges Futter. Wozu schreibst du Liebesgedichte?“

Rose errödete, leuzte und sagte kein Wort mehr. Von diesem Augenblick an beachtete Eugen Romberg Rose nicht mehr, sondern behandelte sie wie eine Fremde; der junge Scholast zeigte Rasse. Als aber Ella eines Tages von ihr redete, sagte Eugen höhnisch:

„Nah, was willst du denn mit deiner Brinzeffin vom goldenen Pantoffel sagen und für Staat machen?“

Ella erschrak. Das war ja Liddy Leidenfrost! Wort! Und in der That weichte der hoffnungs-

volle Eugen Romberg der unbillig gezielten Liddy jetzt keine Aufmerksamkeit.

Das nächste Osterfest brachte die Konfirmation der beiden jungen Damen mit sich. Ella und Rose sahen beide gleich einfach und gleich einnehmend aus. Herr Bert Wühhorn war an diesem Tage sehr erfreut. Es war etwas ganz Ungewohntes in seinem Hause, dort Fremde zu sehen. Um so mehr überraschte es, daß Herr Wühhorn die Rombergs insgesamt einlud, den Abend bei ihm zuzubringen. Ramsell Ritter hatte alle Hände voll zu thun, das Gesellschaftszimmer in stand zu setzen und die Tafel zu arrangieren.

Das Festmahl inklusive den Wein mußte ein

nahes Restaurant liefern.

Als der Wagen Vater und Pflaegerochter von der Kirche heimgeführt, nahm Herr Bert Rose wieder mit in sein Zimmer und sagte:

„Du gedenkst wohl heute der Beiden?“